

Von Ignoranz

UND DEM ENTZUG SOZIALER ZUWENDUNG

Vermeehrt hört und liest man von Erziehungsmethoden, bei denen Ignoranz eine zentrale Rolle spielt. Auch der Entzug von sozialer Zuwendung und Interaktion wird zunehmend als «Korrekturmassnahme» empfohlen. Wenn man allerdings berücksichtigt, welch hochsoziale Wesen Hunde sind, muss man sich unweigerlich die Frage stellen: Ist das zielführend?

Text: Daniela Rettich Fotos: Shutterstock

Stellen Sie sich einmal vor, Sie erledigen den ganzen Tag Arbeiten für Ihren Chef. Ihr engagiertes Tun wird allerdings von Ihrem Vorgesetzten kaum beachtet, er wendet sich nur an Sie, wenn er etwas zu beanstanden hat. Ansonsten findet keine Kommunikation statt und Sie haben keine Ahnung, ob das, was Sie gerade machen, seine Zustimmung findet oder nicht. Auf ein nettes Wort, eine freundliche Geste, ein Lächeln oder ein anerkennendes Zunicken, das Sie motiviert und in Ihrer Arbeit bestätigt, hoffen Sie vergebens. Tagein, tagaus. Wie lange, denken Sie, sind Sie bereit, für Ihren ignoranten Chef vollen Einsatz zu leisten?

Unsere Hunde ticken ähnlich. Unser Vierbeiner freut sich ebenso, wenn Sie ihm mit einer Geste, einer kurzen Streicheleinheit oder nur mit einem Lächeln zeigen, wie gut er etwas gemacht hat. Sie können die Freude sogar in seinem Gesicht sehen. Zeigt unser Vierbeiner ein von uns gewünschtes Verhalten, und wir ignorieren es, fehlt ihm genauso das Feedback, wie es uns fehlen würde. Woher soll der Hund wissen, dass das, was er tut, richtig ist, wenn wir ihm das nicht bestätigen?

Er ist darauf angewiesen, dass von Seiten des Menschen eine Rückmeldung kommt. Zeigt der Hund nämlich ein unerwünschtes Verhalten, so ist der Mensch – und da muss sich niemand etwas vormachen – sehr schnell mit einer Korrekturmassnahme zur Stelle. Wieso dann nicht auch umgekehrt? Wenn der Hund verstehen soll, welches Verhalten richtig ist, so kann er das nur, wenn wir ihm auch sagen, was genau er richtig macht. Ein stimmliches Lob, einmal über das Fell streicheln oder ein zustimmendes Zeichen im richtigen Augenblick signalisieren ihm: Ja, genau das hätte ich gern. →





Hunde verstehen keine Ignoranz, da sie in ihrem Verhaltensrepertoire nicht vorkommt.

Das Sozialgefüge in Hunderudeln

Werfen wir doch zum besseren Verständnis einen Blick auf die verhaltensbiologische Seite dieses Themas. Wer mit Hunden arbeitet, muss sich mit dem natürlichen Verhalten der Vierbeiner auseinandersetzen, und zwar so richtig. Ansonsten sind Missverständnisse vorprogrammiert.

Hunde sind äusserst soziale Lebewesen, deren soziale Strukturen höher entwickelt sind als die des Menschen. Tatsächlich sind die Hirnregionen, die mit sozialem Verhalten zu tun haben, bei Caniden vergrössert. Hunde leben beispielsweise häufig in erweiterten Elternfamilien, das heisst, die Jungtiere des vergangenen Jahres helfen bei der Nachwuchsbetreuung der nachfolgenden Würfe mit. Sie bleiben ein bis drei Jahre gegen Kost und Logis im Hotel Mama und unterstützen die Elterntiere bei der Erziehung und Aufzucht der nächsten Generation.

Die gemeinsame Verteidigung des Reviers ist ein Aspekt für die Rudelbildung, der Schutz gegen Feinde der zweite. Empathie, Mitfühlungsvermögen oder auch Betreuungsbereitschaft bringt der Hund aus seinem Sozialverhalten bereits mit. Kurzum: Beim Hund hat das Sozialleben einen extrem hohen Stellenwert. Bei Menschen in gut zivilisierten Regionen hingegen hat der soziale Zusammenhalt als Überlebensstrategie längst ausgedient.

Mit diesem Wissen muss nun jedem klar werden, dass Ignoranz von einem Hund nicht verstanden werden kann; jedenfalls nicht in der Form, wie es leider oft praktiziert und weitergeben wird. Ignoranz kommt im Verhaltensrepertoire der Caniden schlicht nicht vor. Auch wiederholtes Wegjagen und willkürliches Wieder-Annehmen des Hundes, das als Erziehungsansatz neuerdings ebenfalls auf dem Vormarsch ist, hat nichts mit den natürlichen Verhaltensweisen der Hunde zu tun, weshalb sie es auch nicht

verstehen. Gewiss wird auch in einer Hundefamilie das Wegzicken zum Einhalten einer Individualdistanz oder bei Ressourcenanspruch eingesetzt. Einmal, dann ist es geklärt.

Unsere Hunde tun das, was aus ihrer Sicht für das Rudel das Beste ist. Und ja, oftmals deckt sich die Vision des Hundes nicht mit derjenigen des Menschen. Dann ist es die Aufgabe des Besitzers, dem Hund beizubringen, welches Verhalten erwünscht ist und welches eben nicht. Ohne soziale Interaktionen ist das nicht möglich. Wie auch? Hunde sind in der Lage, sehr feine Signale wahrzunehmen. Sie wissen genau, wie es uns geht, lesen unsere Körperhaltung, spüren unsere Energie und die Stimmung und können unsere Ton- und Stimmlage bestens interpretieren.

Es braucht also gar nicht viel, um dem Hund zu signalisieren: Genau das, was du jetzt machst, ist korrekt. Zu glauben, der Hund versteht, was er darf und was er nicht darf, ohne die Hilfe sozialer Kommunikation ist verhaltensbiologisch nicht nur unsinnig, sondern auch extrem unfair gegenüber dem Hund. Ignoranz hat keinen Lerneffekt.

Soziale Zuwendung und Lob

Hunde für gewünschtes Verhalten zu loben, führt sehr schnell zum Erfolg. Vielleicht denkt sich der eine oder andere nun an dieser Stelle «Ich habe noch nie

einen Hund gesehen, der einen anderen Hund lobt». Doch, was ist Lob überhaupt? Unter Lob versteht man per Definition die Anerkennung von Leistung oder Verhaltensweisen durch verbale oder nonverbale Ausdrucksmittel.

Hunde nutzen eher nonverbale, also körpersprachliche Mittel. Die von Hunden gezeigten Signale sind manchmal so subtil und schnell, dass man ganz genau hinschauen muss. Ein Lecken über das Auge oder Ohr hier, ein kurzer Körperkontakt da, eine veränderte Rutenhaltung dort. Das alles können Ausdrucksformen von Lob sein. Wer schon einmal beobachtet hat, wie ein Hund vor seinen Kumpels ein fremdes Tier erfolgreich weggejagt oder eine Beute ergattert hat, weiss, wovon die Rede ist. Der «Sieger» wird von seinen Freunden sichtbar anerkennend gefeiert. Hunde können also durchaus Lob verteilen.

Innerartlich kommunizieren Caniden sehr viel über die taktile Ebene, also mittels Berührungen: Vorsichtige Annäherung, Beschnüffeln im Schnauzenbereich,

Analkontrolle, Begrüssungsritual, Hüftschwung, Rempeln, Schnauzengriff, Einfordern der Individualdistanz oder allgemeine Abbruchsignale sind unter Hunden alles verständliche Ausdrucksformen. Pflegeverhalten wie Beknabbern, Lecken, Stupsen, Berühren sowie Sozialspiel, Kontaktliegen, Nackenliegen oder Anspringen sind ebenfalls soziale Kommunikationsformen. Jede Art von positiver Bestätigung seitens des Menschen, sei es nun verbal oder nonverbal, wirkt auf den Hund motivierend.

Tausendsassa Oxytocin

Hand aufs Herz: Was gibt es Wohltuenderes als eine herzliche Umarmung und ein freundliches Wort nach einem anspruchsvollen Tag? Dass es uns durch eine soziale Geste schnell besser geht, liegt am Hormon Oxytocin; etwas umständlich auszusprechen, jedoch sehr effektiv. Dieser Botenstoff wird auch sozialer Klebstoff oder Wohlfühlhormon genannt und wird den Glückshormonen zugeordnet. Streicheln, drücken, knuddeln oder sprechen wir den Hund auch nur freundlich an, wird Oxytocin ausgeschüttet. Das →

Hunde kommunizieren untereinander sehr viel über Berührungen.



Eine Berührung kann genauso Belohnung sein wie ein Leckerchen und dabei helfen, etwas Gelerntes positiv zu verstärken.



beeindruckende Ergebnis: Das Hormon senkt den Blutdruck und verlangsamt den Puls. Es wirkt beruhigend, vermindert Angst und dämpft Aggressionen. Es hat eine schmerzstillende Eigenschaft und unterstützt sogar die Wundheilung.

Oxytocin ist in der Lage, die Wirkung von Cortisol abzuschwächen und Stress zu verringern. Es fördert nicht nur das Vertrauen, sondern auch die Entstehung von individuellen Emotionen und Zuneigung. Sozialer Beistand steht in direktem Zusammenhang mit einem Anstieg von Oxytocin. Dem Hormon wird sogar eine empathische Wirkung nachgesagt und es unterstützt ebenfalls das soziale Lernen. Konnten Hund und Halter zusammen einen Erfolg verbuchen und der Mensch freut sich so richtig mit, so wird über das Oxytocin-System diese Tat rückwirkend nochmals bestätigt.

Es müssen als Belohnung nicht immer Leckerli sein, ein Streicheln, ein Berühren, ein Drücken führt ebenfalls zu einer positiven Verstärkung des eben Gelernten, wodurch ein Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht. Die Wirkung einer solchen sozialen Zuwendung darf nicht unterschätzt werden und ist extrem wichtig fürs Wohlbefinden. Und nur wenn es dem Vierbeiner gut geht, ist er auch leistungsfähig. Die Natur schenkt uns

mit dem Oxytocin ein völlig kostenloses Hilfsmittel, das jeder Hund schon mitbringt. Und genau dieser grandiose «Klebstoff» wird durch Ignoranz nicht genutzt.

Fazit

Berücksichtigen wir nun alle Aspekte wie Verhaltensbiologie, das Sozialleben der Hunde und den hormonellen Einfluss, so gibt es auf meine eingangsgestellte Frage nur eine sinnvolle Antwort: Nein. Eine Arbeitsweise, die auf Ignoranz und fehlender sozialer Interaktion basiert, ist nicht artgerecht und daher zum Scheitern verurteilt. Gut möglich, dass man mit diesem Ansatz eine Form von Gehorsam erreicht, dieser wird allerdings weit entfernt sein von einer Zusammenarbeit zwischen Hund und Mensch und noch weiter weg von einer Bindung. Für diese Erkenntnis braucht es auch kein fundiertes Fachwissen. Es reicht schon, darüber nachzudenken, ob wir als Mensch mit Ignoranz zurechtkommen würden und ohne Sozialkontakt leben möchten. 🐾

Daniela Rettich ist BLV*-anerkannte Hundetrainerin und Sachbuchautorin, www.silentdogs.com.

* Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV)